

Prof. Dr. Ursula Schulze, geboren am 16. Juni 1936 in Berlin, war ihr ganzes Leben mit der Freien Universität und dem Institut für Deutsche Philologie auf besondere Weise verbunden. Sie absolvierte hier ihre akademische Ausbildung (vor allem bei Helmut de Boor) bis zur Habilitation, wirkte anschließend als Professorin für Ältere deutsche Literatur und Sprache, trieb das Profil ihrer Abteilung voran und engagierte sich in der Förderung des Nachwuchses. Als Literaturwissenschaftlerin war sie – im besten Sinne des Wortes – eine präzise Philologin und Generalistin. Auf der Basis ihrer methodischen Flexibilität und ihres breiten Kenntnisreichtums hat sie sich stets neue Gegenstände erschlossen und zu den kanonischen Themen wichtige Beiträge beigesteuert. Hervorzuheben sind hier besonders ihre zahlreichen Publikationen zum Nibelungenlied, aber auch bis heute wirkmächtige Aufsätze zu Hartmanns ‚Erec‘, zu Gottfrieds ‚Tristan‘, zur Lyrik Neidharts. Mit besonderem Engagement widmete sie sich vor allem in den letzten Jahren dem Geistlichen Spiel, ein Forschungsbereich, in dem sie als praktizierende Christin Beruf und Berufung verbinden konnte. Ursprünglich kam, für die frühere Ausrichtung des Faches nicht ungewöhnlich, Ursula Schulze von der historischen Sprachwissenschaft her, wo sich auch die Qualifikationsschriften zu Orthographie und Lautung bzw. zur Syntax ansiedeln. Diese Kompetenz war Voraussetzung für ihr großes Lebenswerk, das dreibändige Wörterbuch der mittelhochdeutschen Urkundensprache, gefördert von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Das Interessensspektrum von Ursula Schulze ging zudem weit über den engeren akademischen Rahmen hinaus: Sie gab Märchenbücher und themenbezogene Anthologien für ein breites Publikum heraus, brachte ihre Liebe zum Musiktheater in einschlägigen Sammelbänden zum Ausdruck und schuf damit eine Brücke zwischen Universität und interessierten Laien. Vermittlung ist überhaupt ein Stichwort für ihr Schaffen. Als das Jahr 1968 und seine Folgen zur Reform des alten akademischen Betriebes führten, zeigte Ursula Schulze viel Verständnis für die Erneuerung. Sie engagierte sich hochschulpolitisch mit dem Willen, das Neue zu wagen, ohne die Traditionen des Faches zu schleifen. So gelang es ihr, zwischen den Traditionalisten und den Revolutionären einen Mittelweg zu etablieren: nicht mehr die Sprachgeschichte als Zugang zum Mittelalter, sondern die Literatur, an deren Hand die Sprache vermittelt wurde, und zwar die große Literatur des hohen Mittelalters, nicht die einer ‚frühbürgerlichen Revolution‘, wie es die radikalen Reformer praktizierten. Ihre ‚Alternative C‘ hat sich schnell durchgesetzt und dadurch die ästhetisch und inhaltlich bedeutsamen Texte in der Lehre bewahrt. Auf diesen Entwurf geht das Berliner Curriculum bis heute zurück. Am 22. März dieses Jahres ist Ursula Schulze nach langer Krankheit im Alter von 83 Jahren verstorben. Das Institut für Deutsche und Niederländische Philologie wird ihr Andenken stets in Ehren halten.

Volker Mertens/Ricarda Bauschke